Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonntag, den 24. Mai 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 62.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Mai beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Deutscher Brief.

(Von unsrem Berliner T.L.-Korrespondenten.)

Das Exposé, das Stresemann vor einigen Tagen im Reichstag vortrug, brachte keinerlei besondere Ueberraschungen. Die Rede bedeutete die Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik, die unter dem Zeichen der Verständigungs- und Erfüllungspolitik steht. Stresemann berichtete, daß dieser Kurs bereits gute Erfolge gezeigt hätte. Auch äußerte er sich ziemlich optimistisch über die Beziehungen zu den anderen Ländern.

Dies gute Verhältnis erstrecke sich nicht nur auf politischem Gebiet, sondern hauptsächlich auch auf wirtschaftlichem. Doch seien die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Rußland und Frankreich noch nicht geregelt. Ueber die bevorstehenden Schutzzölle äußerte sich Stresemann nur unklar. Es müsse erst die wirtschaftliche Entfaltung des Landes abgewartet werden, ehe über diese Frage endgültiges beschlossen werden könne.

Das Dawes-Gesetz wird loyal durchgeführt werden; aber ebenso verlange Deutschland die Räumung des Rheinlandes. Auch die Entwaffnungsfrage müsse auf Gegenseitigkeit beruhen.

Was die Sicherheitsfrage anbetrifft, so bestehe für die Oststaaten keinerlei Anlaß zur Beunruhigung: „denn Deutschland hat weder Macht noch Willen seine Grenzen gewaltsam zu ändern." Deutschland sei bereit, dem Völkerbund beizutreten; doch müsse hierbei auf der anderen Seite beachtet werden, daß es als entwaffnetes Land nicht ebenso wie gerüstete Staaten eine kriegerische Verwicklung auf sich nehmen kann.

Somit ist der Kurs der künftigen deutschen Außenpolitik festgesetzt. Umsomehr, als die heutige Richtung ja nur eine Fortsetzung jener Politik bedeutet, zu der die Grundsteine Rathenau und Wirth legten.

In der Aussprache über die Rede des Außenministers Stresemann ergriff als erster der Sozialdemokrat Breitscheid das Wort. Er fragte, ob die Regierung bereit sei, auch das zu erfüllen, was Stresemann gesagt hat. Man dürfe nicht so tun, als ob am 26. April sich nichts verändert habe: denn Hindenburg sei bis zu seiner Wahl Mitglied der Deutschnationalen Partei gewesen. Dann widmete Breitscheid dem dahingegangenen ersten Präsidenten Worte des Dankes.

Großes Aufsehen erregte die Frage, was die Deutschnationale Partei dazu sage, daß in einem ihrer Blätter folgendes zu lesen war: „Ebert sei durch eine Fügung Gottes rechtzeitig gestorben!"

Die Sozialdemokratische Partei werde dem neuen Präsidenten vollkommen loyal gegenübertreten und ihn mit dem Respekt behandeln, der seiner Person und seinem Amt gebührt; doch müsse er sein Bekenntnis zur Republik in Taten umsetzen und sich treu an die Verfassung halten. Die Hauptsorge sei heute die, ob es möglich sein werde, die Politik des Friedens und der Verständigung fortzuführen. Deutschland müsse dem Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied beitreten. Die Grenzen im Osten, führte Breitscheid weiter aus, seien zwar nicht von ewiger Dauer; doch dächten seine Freunde nicht daran, eine Politik zu unterstützen, die diese Grenzen durch einen neuen Krieg ändern wollten.

Der Regierung Luther warf Breitscheid vor, auf der einen Seite Innenpolitik mit der Rechten, auf der anderen Außenpolitik mit der Linken zu treiben. Eine solche Politik würde die Sozialdemokratie nicht mitmachen. Nur eine Parole gebe es jetzt für sie: nun erst recht — Kampf für die Republik!

*

Der Reichsrat beschäftigt sich augenblicklich mit der Prüfung eines neuen Zollgesetzes, das einschneidende Wirkung für das deutsche Wirtschaftsleben zeitigen wird. Es handelt sich hauptsächlich um Schutzzölle, die der Inlandsproduktion zugute kommen sollen.

England und Frankreich beraten

Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich.
Gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland.

Mussolini hat eine große Programmrede gehalten, die von größter Bedeutung für die Gestaltung der italienischen Außenpolitik ist. Der Abschnitt, der den deutschen Garantiepakt betrifft, hat in Deutschland sowie in Frankreich und England starkes Interesse hervorgerufen. Die Rede wird dahin kommentiert, daß Italien gegen einen Garantiepakt der drei Mächte ist, wohl aber für einen, der auch seine Grenzen garantiert. Mussolini sprach sich gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland aus. Durch diese Stellungnahme stärkte er die französische These.

Zwischen England und Frankreich findet seit einigen Tagen ein sehr reger Gedankenaustausch statt, der auf die durch die Reden Stresemanns und Mussolinis neugeschaffenen politischen Möglichkeiten zurückzuführen ist. Dabei muß festgestellt werden, daß die Meinungen Englands und Frankreichs stark auseinandergehen. England sprach sich ganz kategorisch gegen eine Einmischung in der Frage der polnisch-deutschen Grenzen aus. Auch ist es dagegen, daß im Notfalle Kriegsmaterial über deutsches Gebiet nach dem Osten geschafft wird. Diese Stellungnahme wird von Chamberlain damit begründet, daß England keine Lust habe, sich in kriegerische Abenteuer verwickeln zu lassen.

Was den Anschluß Oesterreichs an Deutschland anbelangt, so scheint zwischen den drei Mächten Einmütigkeit zu herrschen. Alle drei lehnen die Vereinigung beider deutschen Länder ab.

Kabinett Painleve durch Marokko-Krieg erschüttert.

Die Sozialisten verlangen vollkommene Räumung.

Der marokkanische Feldzug entwickelt sich zu einem innerpolitischen Problem ersten Ranges. Es verlautet, daß unmittelbar nach Wiederzusammentritt der Kammer, nicht nur von den Sozialisten, sondern auch von den Kommunisten Interpellationen eingebracht werden, in denen die völlige Räumung Marokkos verlangt wird. Ministerpräsident Painleve, der in seiner Eigenschaft als Kriegsminister die Interpellationen zu beantworten hat, beabsichtigt, wie ebenfalls zuverlässig verlautet, die Vertrauensfrage zu stellen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Stellung des Kabinetts schwer erschüttert wird, wenn sich auch eine geringe Mehrheit zu seinen Gunsten ergeben mag. Zudem ist die Rede davon, daß der linke Flügel der Sozialisten gegen die Regierung stimmen wird.

Alle Pariser Blätter widmen der Marokkofrage ausführliche Betrachtungen. Die „Ere Nouvelle" enthält eine Reihe bisher unveröffentlichter, angeblich autorisierter Angaben, wonach Abd-el-Kerim rund 80 000 Mann unter den Fahnen haben soll. Hinter dem Rücken der französischen Truppen sollen sich die verheerendsten Vorgänge abgespielt haben. Dabei sei es soweit gekommen, daß der Gouverneur der Stadt Fez ein Artillerieregiment beauftragt habe, die Geschütze auf ein Stadtviertel zu richten, in dem eine Revolte auszubrechen drohte. „Ere Nouvelle" fährt dann fort: „Die Ereignisse in Marokko haben den Oppositionsblättern Anlaß zu einem Pressefeldzug gegeben, der die Gemüter einiger Sozialisten und einiger besonders heftigen Anhänger Herriots gestört zu haben scheint. Man darf die Situation jedoch nicht allzu tragisch nehmen. Die gegenwärtigen Kampfhandlungen bezwecken lediglich die Entsetzung der von den Rifleuten eingeschlossenen französischen Vorposten. Wenn wir schwere Verluste erlitten haben, so sind sie doch infolge der geringen Zahl der eingesetzten Kampfeinheiten immerhin sehr gering geblieben."

Das große Reinemachen in der Marine.

Zahlreiche Entlassungen wegen der Marineskandale. — Admiral Porembski ist endlich geflogen.

Die heftigen Angriffe des Abg. Oberst Miedzinski von der „Wyzwolenie" gegen den Kriegsminister hatten wenigstens den Erfolg, daß Sikorski sich zu energischen Maßnahmen entschloß. Die Skandale, vor allem aber die Tatsache, daß an den schmutzigen Geschäften der Chef der Marine, Admiral Porembski, sowie zahlreiche andere hohe Marineoffiziere beteiligt sind, hat in der Oeffentlichkeit stark beunruhigend gewirkt und das Vertrauen zu den Führern in der Marine untergraben.

Es war interessant zu beobachten gewesen, wie man hin und her schwankte und nicht wußte, was mit den Leuten geschehen soll, die in verbrecherischer Weise den Staat um Millionen von Zloty betrogen. Man fürchtete einerseits diese Herrschaften über die Klinge springen zu lassen, anderseits wurde der Ruf der Oeffentlichkeit nach Reinigung des Augiasstalles in der Marine immer lauter. Der Vorstoß des Abg. Miedzinski gegen Sikorski gab den Ausschlag. Und so entschloß sich der Kriegsminister zu durchgreifenden Aenderungen in der Besetzung der höchsten Marinestellen.

Auf Grund eines Dekrets vom 19. Mai ist der Chef der Kriegsmarine, Admiral Porembski, entlassen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Kommodore Georg Swirski ernannt. Der Vertreter des Marinechefs, Kontradmiral Warlaw Kloczkowski, sowie der Kontradmiral Zwirkowski wurden zur Disposition gestellt. Auch der Chef des Marinestabes, Kommodore Peteleny, erhielt die Entlassung. Diese Entlassung soll jedoch nicht im Zusammenhange mit den Affären stehen.

So begrüßenswert es ist, daß man sich endlich dazu entschlossen hat, diesen Offizieren das Handwerk zu legen, so muß doch festgestellt werden, daß nur halbe Arbeit geleistet wurde. Denn nach dem Dekret zu urteilen, will man es nur bei den Entlassungen bewenden lassen. Kein Wort davon, daß man diese Offiziere — außer dem Disziplinarverfahren — noch zur Verantwortung ziehen will. Und dies ist bedauerlich.

Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, die volle Wahrheit über die Skandale zu erfahren. Da es sich um Veruntreuungen und Unterschleife handelt, so müßten diese Herren, nachdem sie aus dem Dienst geschieden sind, dem Staatsanwalt übergeben werden. Geschieht dies nicht, so kann das Kriegsministerium in den Geruch kommen, daß man in Warschau ein Interesse an der Vertuschung der Skandale hat. Solch ein Vorgehen würde dem Ansehen der polnischen Wehrmacht mehr Abbruch tun als eine öffentliche Erörterung der Skandale, denn das Uebel muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Bei einzelnen Artikeln erhöht sich der Zoll um ein Mehrfaches der geltenden Sätze, so z. B. Rohkammgarn um 400 %, Rohseide um 300 %, Arzneiwaren um 400 %, Südfrüchte um 400 %.

Die Getreideschutzzölle, die die Deutschnationalen, die eine starke Vertretung in der Regierung besitzen, in der Gesetzesvorlage durchgedrückt haben, sind für das deutsche Volk geradezu katastrophal. Getreide- und Eisenzölle sollen in alter Höhe wiederkehren. Die meisten Lebensmittel werden mit einem Schutzzoll in der Höhe der Vorkriegszeit bedacht. Die Wirkung auf den Verbrauch muß eine katastrophale sein, wenn man bedenkt, daß in den letzten Jahren alle wichtigen Lebensmittel zollfrei aus dem Ausland eingeführt worden sind, und daß trotzdem der Preis der Nahrung weit über den Vokriegspreis gestiegen ist.

Das ist eine leichtfertige Wirtschaftspolitik. Die Arbeiterschaft wird sie bekämpfen, nicht nur weil sie billiges Brot will. Gerade die Massen der organisierten Arbeiter haben mehr als einmal gezeigt, daß sie wohl bereit sind, für den Erfolg ihrer Klasse sowohl wie für den Erfolg des Volksganzen Opfer zu bringen, die an Selbstentsagung grenzen. Sie würden auch jetzt das Opfer hinnehmen, wüßte man, daß es das deutsche Volk zu höheren Wirtschaftsformen bringt.

Fest steht das Bündnis der großagrarischen und schwerindustriellen Interessenten, das seit fast vierzig Jahren ununterbrochen auf das Idol der Selbstversorgung hinarbeitet, dieses Ziel aber nie zu erreichen imstande ist.

Für die Vertreter des werktätigen Volkes gilt es jetzt, den schärfsten Kampf gegen die Zollvorlage aufzunehmen, umsomehr, wo sie sich im Bunde mit den großen Massen der verbrauchenden Bevölkerung wissen, die jetzt wahrlich klar genug ersehen kann, wo ihre Freunde und ihre Feinde stehen.

Die ganze Vorlage ist nur als ein Uebergangsstadium zu betrachten, das die Grundlage für die verschiedenen Handelsverträge bilden soll.

Polen zahlt die Amerikaschuld.

Bons anstatt Obligationen.

Polen hat gestern durch den Gesandten Wróblewski der Schuldenkommission polnische Bons auf die Summe von 178 Millionen Dollar eingehändigt, wofür es die Originalobligationen zurückerhielt, die seinerzeit für die Lieferung von Lebensmitteln und Kriegsmaterial ausgestellt wurden.

Ein Bandenüberfall in den Ostgebieten.

Am 19. Mai, nachts, überfiel eine aus 50 Personen bestehende Banditenbande die Sägemühle in der Gemeinde Rózany, Kreis Kossowsko, Wojewodschaft Polesie. Die Magazine wurden vollständig ausgeraubt, alles, was wertvoll war, mitgenommen und das Werk in Brand gesteckt. Während des Ueberfalls schossen die Banditen aus Maschinengewehren auf die im Werk anwesenden Personen. Zwei Personen wurden getötet, vier verwundet. Die sofort aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos. Man nimmt an, daß die Bande über die Grenze entflohen ist.

Eine deutsche Klage.

Die deutsche Regierung hat an das ständige internationale Tribunal im Haag eine Klage gegen Polen gerichtet. Deutschland behauptet, Polen habe die polnisch-deutsche Konvention vom Jahre 1922 dadurch verletzt, daß es deutsche industrielle Unternehmungen in Polnisch-Oberschlesien enteignet hat.

Die Regierung Luther gerettet.

Die Sozialdemokratische Partei hat wegen der Schutzzollpolitik der Regierung einen Mißtrauensantrag gestellt. Für diesen Antrag stimmten außer den Sozialisten noch die Kommunisten sowie die Nationalsozialisten. Die Demokraten enthielten sich der Stimme. Die Völkischen stimmten gegen den Antrag, so daß der Antrag mit 214 gegen 129 Stimmen abgelehnt wurde.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Außenminister Stresemann wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und Nationalsozialisten abgelehnt. Ebenso der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Reichskanzler Luther.

Die Wehrmacht der Sowjets.

Frunse rasselt mit dem Säbel auf dem Sowjetkongreß.

Frunse wurde bei seinem ersten Auftreten auf dem Sowjetkongreß mit großem Beifall und Ovationen begrüßt. Sein Bericht über den Stand der Roten Armee wurde häufig durch Beifall unterbrochen. Frunse begann seinen Bericht mit der Feststellung, daß die Rote Armee jetzt 562 000 Mann zähle. Frunse bestritt die Existenz eines roten Militarismus. Er bemühte sich, ziffernmäßig nachzuweisen, daß die Anzahl der roten Armee nur den minimalen Verteidigungserfordernissen entspreche. Er betonte die Klassenzusammensetzung der Armee, die verbesserte Lebensmittelversorgung, die bessere Vorbereitung der Offiziere und Mannschaften, den guten Gesundheitszustand und die kulturpolitisch günstige Stimmung der Armee. Die Marine beginnt erst, sich von ihrem Verfall zu erholen, wiewohl die Vorbereitung der Matrosen ausgezeichnet ist.

An Englands Adresse richtete Frunse die Aufforderung, es möge für die „Spazierfahrten" seiner Flotte andere Gegenden suchen, als den Osten des Baltischen Meeres. Er forderte die rote Flotte auf, der englischen Flotte, wenn sie nach Kronstadt käme, einen „herzlichen und würdigen Empfang" zu bereiten.

Frunse schloß seine Rede mit den Worten: „Wird jemand mit dem Bajonett versuchen, die Festigkeit des Gebäudes zu prüfen, dann wird die Rote Armee nicht nur dieses Bajonett abwehren, sondern auch versuchen, das Sowjetgebäude um neue Sowjetbauten zu vergrößern."

Wie die Generäle der Roten Arme Tuchatschewski auf dem weißrussischen und Jegorow auf dem ukrainischen Provinzialrätekongreß, so ist auch Frunses Rede vor dem Gesamtkongreß aller Sowjets als eine Erklärung von großer politischer Bedeutung zu werten. Die Erklärung richtet sich ebenfalls gegen Polen und Rumänien sowie gegen die baltischen Randstaaten, denen er nicht nur geheime Rüstungen gegen Moskau vorwarf, sondern auch den geplanten Besuch eines britischen Geschwaders. Im Zusammenhang damit erwähnte er die Gerüchte über angebliche englische Pläne, die estnische Insel Oesel zu pachten und dort einen Flottenstützpunkt zu errichten.

Belgische Regierungserklärung.

Das neue Ministerium vor dem Sturz.

Ministerpräsident Vandervyvere hat am Mittwoch in der Kammer die Erklärung der neuen Regierung abgegeben. Dieser Erklärung kommt jedoch weniger Bedeutung zu als dem eigentlichen Regierungsprogramm, das, da der Sturz der Regierung gewiß ist, als Grundlage für die Bildung der neuen Regierung in Frage kommen wird. Ueberaus bemerkenswert an der Regierungserklärung war die Unterstreichung demokratischer Forderungen. Vandervyvere erklärte, der Wahlausfall sei ein klarer Beweis dafür, daß das belgische Volk die sozialen Errungenschaften aufrechterhalten und erweitern wolle. Der Achtstundentag müsse unbedingt aufrechterhalten und das Washingtoner Abkommen ratifiziert werden, vorbehaltlich der Ratifikation durch die wichtigsten Konkurrenzländer. Die Militärdienstzeit müsse verkürzt und die Sprachenfrage in der Armee gelöst werden.

Die Redner der anderen Parteien lehnten in eingehender Aussprache das Regierungsprogramm ab. Vandervelde, der für die Sozialisten sprach, gab zu, daß sich Vandervyveres Erklärungen in manchen Punkten mit den sozialistischen Forderungen deckten. Das Land fordere jedoch eine starke Regierung mit demokratischem Programm. Darum müsse zunächst die Regierung Vandervyveres verschwinden und deshalb würden die Sozialisten für das liberale Mißtrauensvotum stimmen.

* * *

Die neue Regierung Vandervyvere wurde gestern gestürzt. Der Antrag der Liberalen auf ein Mißtrauensvotum wurde mit 98 gegen 83 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen angenommen.

Lärmszenen im Danziger Volkstag

In der Mittwochsitzung des Volkstags kam es zu Lärmszenen. Der Grund dazu war der Antrag des Senats, daß diejenigen Arbeitslosen, die Unterstützungen erhalten, diese Unterstützungen durch öffentliche Arbeiten zurückzahlen sollen. Durch die Obstruktion der Sozialdemokraten wurde eine Abstimmung verhindert. Die Sitzung mußte abgebrochen werden.

Malvy in Madrid.

Malvy ist in Madrid eingetroffen, um als französischer Vertreter mit der spanischen Regierung in Sachen Marokkos zu konferieren.

In französischen Kreisen spricht man von der Möglichkeit des gemeinsamen Bombardements Ajdurs durch die vereinigte französisch-spanische Flotte. Ajdur ist das Munitionslager der Kabylen. Es befinden sich dort die spanischen Gefangenen.

Um den Achtstundentag.

Zwischen Frankreich, Belgien, England, Polen und Deutschland sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange zwecks Einberufung einer Konferenz der Arbeitsminister. Beratungsgegenstand soll die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag sein.

Der Nordpol entdeckt?

Amundsen ist am Mittwoch im Flugzeug nach dem Nordpol abgereist. Wie auf funkentelegraphischem Wege eingetroffene Nachrichten besagen, soll Amundsen den Nordpol erreicht haben und sich bereits auf der Rückreise befinden.

Kurze politische Nachrichten.

Staatspräsident Wojciechowski befindet sich seit dem 21. Mai auf einer Reise durch das Posensche Gebiet.

Die nächste Sejmsitzung findet am Dienstag statt.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen zur Regelung der Sozialversicherungen in Oberschlesien, die in Wien stattfanden, wurden abgebrochen, da man in verschiedenen Fragen keine Einigung erzielen konnte. Beide Delegationen erklärten, sich mit ihren Regierungen verständigen zu wollen, worauf die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Kommunistenunruhen in Ludwigshafen. Am Donnerstag kam es in Ludwigshafen während einer kommunistischen Demonstration zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei eine ganze Anzahl von Demonstranten verwundet wurde.

Eine Partei des Sportes. Zu den Wahlen in das holländische Parlament haben die Anhänger des Sportes eine Partei gegründet und beabsichtigen eine eigene Liste aufzustellen.

Englisches Einreiseverbot für ausländische Kommunisten. Zum Kongreß der kommunistischen Partei Englands, der am 30. Mai stattfindet, wollten sich eine Anzahl Kommunisten aus Rußland und anderen Ländern nach London begeben. Die Regierung hat jedoch alle diese Einreisegesuche abgelehnt.

Mussolinis Knebelgesetz. Die italienische Kammer verabschiedete das Gesetz über die Kontrolle der Vereine, deren Sinn in erster Linie die Stellung der Gewerkschaften unter Polizeiaufsicht ist. Die Annahme erfolgte mit 304 Stimmen bei Abwesenheit der Opposition.

Bankrott der spanischen Diktatur. Der jetzt fast 20 Monate dauernde Belagerungszustand soll aufgehoben werden. Der Militärdiktator hat dem König ein dementsprechendes Dekret zur Unterschrift vorgelegt: Das Dekret des Direktoriums ist das Eingeständnis einer jahrelangen falschen Politik. Es bringt gleichzeitig die Erkenntnis der Regierenden zum Ausdruck, daß sie auf dem bisherigen Wege nicht weiterkommen.

Marschall French, der englische Oberbefehlshaber während des Krieges, ist gestern abend um 7 Uhr gestorben.

In Palästina wurde plötzlich Lord Samuel abgesetzt. Seine Stelle wird Lord Plumer einnehmen.

Lokales.

Schädigung der Bank Polski. Viele Staatsbeamten, die seinerzeit Aktien der Bank Polski kauften, befinden sich gegenwärtig durch die Reduktionen in kritischer materieller Lage, weswegen sie die Aktien verkaufen wollen. Da die Bank Polski statutengemäß die Aktien aber nicht zurückkaufen darf, fanden sich Spekulanten, die die Aktien zum halben Nominalpreise aufkaufen und für 58 Zloty weiterverkaufen. Finanzminister Grabski, der darin selbstverständlich eine Untergrabung der Bank Polski sieht, hat nunmehr angeordnet, daß die staatliche Wirtschaftsbank die Aktien zum Nominalpreis aufkaufen soll. Die Beamten können sich also an diese Bank wenden.

Der Brotpreis wurde von den Bäckereibesitzern auf 1,05 Zloty für ein Zweikilobrot und auf 85 Groschen für ein Kilo Semmeln festgesetzt.

Der „unparteiische" Magistrat. Am Mittwoch befaßte sich die Budgetkommission des Stadtrats mit der Eingabe der Nationalen Frauenorganisation, die ein Subsidium von 3000 Zloty für sich forderte. Die Opposition stellte fest, daß es sich hier um eine politische Organisation handle, da doch die Abgeordnete Frau Lada Kandidatin dieser Organisation war. Schließlich wurde das Gesuch abgewiesen. Die Stadtverordneten der Endecja erklärten, um das Subsidium auf dem Plenum des Stadtrats zu kämpfen. In derselben Sitzung wurden sämtliche Gesuche der jüdischen kulturellen Organisationen um Subsidien abgelehnt.

Kommunistenverhaftungen. Dieser Tage wurden Stefan Gydas, Mieczyslaw Przybyl, Josef Ambrowiak, Jan Trzeciak, Piotr Morzlin und Majer Passiermann verhaftet, bei denen kommunistische Literatur vorgefunden wurde.

Weil er drei Mal aus der Armee flüchtete, wurde der Soldat Dymitry Tokar vom hiesigen Militärgericht zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Den Staatsanwalt bestohlen. Am Mittwoch wurde vom hiesigen Bezirksgericht der bereits fünf Mal vorbestrafte 21jährige Bronislaw Ignasiak zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er aus dem Gerichtsgebäude den Mantel des Staatsanwalts Piotr Lewicki zu stehlen versuchte.

Schrecklicher Selbstmordversuch. Donnerstag um 8 Uhr früh ereignete sich auf dem Fabrikbahnhofe ein schrecklicher Vorfall, der das auf der Station wartende Publikum mit Entsetzen erfüllte. Während der Einfahrt des Zuges stürzte sich plötzlich eine Frau dem Zuge entgegen. Sie wurde von der Lokomotive erfaßt und einige Schritte mitgeschleift. Dabei kam sie unter die Räder, so daß ihr beide Beine vom Körper getrennt wurden. Die Selbstmörderin wurde als die 24jährige Kellnerin Anna Rucinska festgestellt, die schon des öfteren versucht hatte, Selbstmord zu begehen. Rucinska wurde nach dem Spital in der Drewnowskastr. gebracht.

Achtung! Deutsche! Alle Kinder, die im Jahre 1918 geboren sind, müssen mit Beginn des neuen Schuljahres die Schule unbedingt besuchen. Wünscht Ihr, daß Eure Kinder in der Muttersprache unterrichtet werden sollen, so müßt Ihr Deklarationen in der Piramowicza-Straße 3, II. Stock, (Komisja Powszechnego Nauczania) einreichen. Termin ab 27. Mai bis 25. Juni d. J. von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags täglich.

Die Stadtverordnetenfraktion der D. A. P.

Gratiskinobilletts für die Leser der „Lodzer Volkszeitung".

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für die Theater „Luna" und „Czary" gewannen nachstehende Leser:

1. Witwer, Kilinskiego 166
2. Hübsch, Andrzeja 64
3. Kohl, Nowo-Panska 14
4. Polzin, Kavola 7
5. Thaler, Drewnowska 60
6. Heneschmidt, Drewnowska
7. Adler, Karolewska 28
8. Beulich, Zgierska 130
9. Nazarski, Targowa 51
10. Zimmer, Alexandrowska 36
11. Bäcker, Cegielniana 19
12. Klinger, Konopnicka 18
13. Holzschuher, Kopernika 57
14. Pfeiffer, Dombrowska 6
15. Dünkler, Gdanska 150.

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Schreiben an die beiden Lichtbildtheater eingehändigt, gegen Vorzeigung welcher die Kassen dieser Theater je zwei Eintrittskarten des ersten, zweiten oder dritten Platzes ausfolgen. Die Schreiben berechtigen zum Besuch der Theater an den Wochentagen, mit Ausnahme des Sonnabends.

Die nächste Verlosung findet am kommenden Donnerstag, um 11 Uhr vormittags, statt. Das Ergebnis derselben wird in der Pfingstnummer bekanntgegeben werden.

„Lodzer Volkszeitung."

Die Ziele des Expressionismus in der deutschen Literatur der Gegenwart.

Vortrag von Prof. Dr. Wukadinovic, Krakau, in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Nach einem ausführlichen Ueberblick über die derzeitige Entwicklung des Expressionismus in der deutschen Literatur zeigte Redner an verschiedenen Beispielen das Wesen des literarischen Expressionismus, wobei auch der Unterschied zwischen dem Expressionismus in der Malerei und Bildhauerei erläutert wurde. Redner kam zu dem Schluß, daß der literarische Expressionismus größere Schwierigkeiten zu überwinden habe, da er zuerst das Material, die Sprache, zustutzen müsse, und daß gerade in dieser Beziehung, d. h. durch die Kondensation der Sprache, manches Uebertriebene zu Tage gefördert sei. Ob der Expressionismus weiter leben und sich entwickeln werde, darüber will Redner nichts prophezeien. Wenn sich Genies finden, die es verstehen werden, den Expressionismus in der Literatur zu meistern, so werde er sich gewiß zu hoher Kunstform entwickeln. Der Redner schloß mit den Worten, daß es viele Diamanten gebe, nur müßten sich auch diejenigen Leute finden, die es vermögen, sie zu schleifen. sh.

Vom Männergesangverein „Concordia", Lodz. (Eingesandt). Sonnabend, den 23 Mai a. c. um 8 Uhr abends findet im eigenen Vereinslokale, Kilinskiego 145, ein Herren-Abend, verbunden mit Schweineschlachten und Wurstschmaus statt. Die Mitglieder werden daher ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Sport.

Ł. K. S. — Legja 4:0 (2:0)

Der Lodzer Meister siegte überlegen über die Warschauer Gäste.

Um den Pokal der B-Klasse:

G. M. S. — Concordia 5:3 (3:2)
Hakoah — Zgierzer Sp.-V. 1:0
Bar Kochba — Victoria (Zgierz) 0:1

In Krakau:
Vrsovice (Prag) — Wisla 3:2 (1:1)

In Kattowitz:
F. C. (Kattowitz — A. K. S. (Königshütte) 3:0

Die Radrennen im Helenenhof.

Die Rennen hatten am Himmelfahrtstage eine riesige Menschenmenge nach dem Helenenhof gelockt. Die Einnahmen dürften auch danach sein, so daß die „Union" das Defizit des ersten Rennens wettmachen konnte. Die groß aufgemachten Ankündigungen hatten also ihren Zweck nicht verfehlt.

Ueber die einzelnen Rennen ist zu sagen, daß das große Distanzrennen enttäuscht hat, nicht aber die Läufe unsrer heimischen Sprinter. Der jugendliche Artur Schmidt von der „Union" zeigte eine ganz hervorragende Klasse. Paul Müller konnte gegen ihn nicht aufkommen. Ganz ausgezeichnet fuhr auch Alexander Stefański, ebenfalls von der „Union".

Im Distanzrennen nach großen Schrittmachermotoren zeigte Erxleben eine gute Klasse. Der mit soviel Tam-tam dem Lodzer Publikum vorgestellte Europameister Stellbrink hatte Pech. Einige Raddefekte machten es ihm unmöglich, zu zeigen, was er kann. Und gerade er sollte die Zugkraft für die Rennen am Sonntag bilden. Der spindeldürre Italiener Bordini schoß im Distanzrennen den Vogel ab, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß er keine Raddefekte hatte. Der Lodzer Burno mußte infolge eines Sturzes ausscheiden.

Die einzelnen Ergebnisse sind wie folgt:

Im Hauptlauf für Sprinter (1200 m) siegten: Schmidt in 2,20 Min.; Paul Müller.

Avancierungs-Rennen (1600 m): Scheffler in 3 Min.; Beck und Tamme.

Im Eröffnungsrennen über 10 km: Erxleben in 10,48 Min.; Vermeer, Bordoni und Burno.

Im Mairennen über 20 km: Erxleben in 21,21 Min.; Vermeer, Bordoni. Burno fiel bereits nach 10 km ab.

Im Demi fond über 4000 m: Schmidt 14 Punkte, Müller 13, Stefanski 9 und Kermen 2.

Im Nationalitätenrennen über 40 km: Bordoni in 43,53 M.; Erxleben und Vermeer. Stellbrink mußte die Bahn wegen Raddefekt verlassen. A.

Aus dem Reiche.

Die erste Sitzung des neuen Pabianicer Stadtrats.

Zum Vorsitzenden des Stadtrats wurde Abg. Szczerkowski gewählt. — Die Wahl der Magistratsmitglieder verschoben.

Am Mittwoch abend fand in der Turnhalle des Pabianicer Turnvereins die erste Sitzung der Pabianicer Stadtverordnetenversammlung statt. Es mutete den Besucher angenehm an, daß der Magistrat beschlossen hatte, die Sitzung in dem größten Saale der Stadt abzuhalten, um der Wählerschaft die Möglichkeit zu geben, Zeugen der Verhandlungen zu sein. Es sind denn auch gegen 600 Personen erschienen, die die sogenannte „Gallerie" bildeten. Es störte niemanden, daß über dem Präsidium die gothischen Buchstaben „P. T. V." (Pabiabicer Turnverein) prangten und die Aufschriften im Saale deutsch waren. Die Plätze für die Stadtverordneten waren derart angewiesen, daß von der äußersten Rechten als erste die 6 Stadtverordneten der Bürger- und Kaufmannsliste, dann die zwei Stadtverordneten der Chadecja, die 6 der N. P. R. saßen. Von der linken Seite nahmen die äußersten Plätze die drei unabhängigen Sozialisten ein, weiter die 7 Stadtverordneten der P. P. S. und die drei der D. A. P. Der Vertreter der Handwerker, der Zionist sowie die zwei Orthodoxen bildeten das Zentrum. Anwesend waren 30 Stadtverordnete (einer der Orthodoxen befindet sich auf einer Palästina-Spritztour).

Der bisherige Stadtpräsident Jan Jankowski eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Er betonte, daß der gegenwärtige Stadtrat bereits der dritte unter polnischer Herrschaft sei. Auf die finanzielle Lage der Stadt eingehend, unterstrich der Präsident, daß sich die Stadt bereits seit dem Jahre 1923 in schlechten materiellen Verhältnissen befindet und zwar von dem Moment an, als die Pabianicer Fabriken mit den Reduktionen einsetzten. Die Stadt sah sich deswegen gezwungen, eine größere Anleihe aufzunehmen, die die Regierung gegen den ausnahmsweise niedrigen Zinsfuß von 3 vom Hundert gewährte. Gegenwärtig hat die Stadt zwar mit einer Unterbilanz zu kämpfen, doch ist dabei zu bemerken, daß 26 000 Zloty an Außenständen für Elektrizität und 27 000 an rückständigen Steuern einzutreiben sind. Wenn man diese Summen einrechnet, kann von einem Budgetgleichgewicht gesprochen werden. Der Redner wünschte dem Stadtrat und dem neuzuwählenden Magistrat eine segensreiche Tätigkeit zum Wohle der Stadt.

Hierauf schritt man zur Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung, zu der Wahl des Präsidiums des Stadtrats. Für das Amt des Vorsitzenden wurde nur eine Kandidatur vorgeschlagen und zwar die des Abg. Antoni Szczerkowski von der P. P. S. Die Rechten erklärten, daß sie an der Abstimmung nicht teilnehmen werden, was bedeutet, daß sie in die Opposition gehen. In der Abstimmung wurden 20 Stimmen für Szczerkowski, 3 leere Zettel (der unabhängigen Sozialisten) und ein für ungültig erklärter Stimmzettel abgegeben. Szczerkowski vereinigte also alle Stimmen mit Ausnahme der der Rechten und der der unabhängigen Sozialisten auf sich.

Für das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Stadtverordnete der N. P. R., Felix Papieski, mit 18 Stimmen gewählt. Die Rechten, die Unabhängigen, die Chadecja und der Orthodoxe nahmen an der Wahl nicht teil. Der Handwerker gab einen weißen Zettel ab.

Bei der Wahl der zwei Sekretäre stellte die P. P. S., die N. P. R. sowie die Unabhängigen Kandidaten. Der Kandidat der P. P. S. erhielt 24, der der N. P. R. 19 und der Unabhängige 3 Stimmen. Gewählt wurden somit die Stv. Raczynski und Skowronski.

Der nächste Punkt betraf die Festsetzung der Gehälter für die Magistratsmitglieder. Angenommen wurde der Antrag Szczerkowskis, der für den Präsidenten ein Gehalt in der Höhe der 6. Kategorie der Staatsbeamten, für den Vizepräsidenten ein solches der 7. und für die 4 Schöffen ein solches der 8. Kategorie bestimmt.

Interessant gestaltete sich die Wahl des Präsidenten. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, Kandidaten zu nennen, folgte minutenlanges Schweigen. Schließlich erhob sich der Vertreter der Handwerker, der vorschlug, den bisherigen Stadtpräsidenten Jan Jankowski, wiederzuwählen. Da weitere Kandidaten nicht genannt wurden, schritt der Vorsitzende zur Abstimmung. Vor der Abstimmung erklärten sowohl die Rechten wie die Unabhängigen, daß sie nicht mitstimmen werden. Das Abstimmungsergebnis war für Jankowski ein niederschmetterndes Mißtrauensvotum. Für ihn wurden nur 3 Stimmen abgegeben (wahrscheinlich die des Handwerkers, die des Zionisten und die des Orthodoxen). Mit „Nein" stimmten 16 Stadtverordnete (P. P. S., D. A. P. und N. P. R.), während die Chadecja weiße Zettel in die Urne warf.

Der Vorsitzende stellte angesichts dieses Wahlergebnisses fest, daß der erste Wahltag resultatlos verlief und in der nächsten Sitzung zur zweiten Wahl geschritten wird.

Die Wahl des Vizepräsidenten und der Schöffen mußte infolgedessen ebenfalls vertagt werden. Um 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Wie wir hören, hat weder die P. P. S. noch die N. P. R. Lust, das Präsidentenmandat mit ihrem Kandidaten zu besetzen. Beide beanspruchen dagegen das Mandat des Vizepräsidenten. Das Abstimmungsergebnis wird sie veranlassen, bei ihren Parteileitungen eine Revision ihrer bisherigen Beschlüsse vorzunehmen, so daß sich in der nächsten Sitzung, die am Montag abend stattfinden wird, die eine oder andere Partei entschließen muß, sich der höchsten Würde der Stadt anzunehmen.

Interessant ist ferner die Angelegenheit der Wahl der Schöffen. Nach den Vorschriften des Gesetzes muß eine Kandidatenliste von mindestens einem Viertel aller Stadtverordneten, also 8 Personen, unterzeichnet sein. Keine der Parteien besitzt aber 8 Stadtverordnete, so daß man notgedrungen den Nachbar um Unterstützung bitten muß. Die D. A. P. will diese Unterstützung der P. P. S. gewähren und fordert dafür die Zuerkennung eines Schöffenmandats. Die Schöffenämter dürften derart verteilt werden, daß je eins der D. A. P., der P. P. S., der N. P. R. und der Rechten zufällt.

Tomaschow. Blumentag für arme deutsche Schulkinder. Um den Schülern der 7 Abteilungen der Schulen Nr. 1, 4, 8, 11 und 13 Ausflüge und Vorträge wissenschaftlichen Inhalts zu ermöglichen, veranstaltet die hiesige Vereinigung der Lehrerschaft am heutigen Sonntag, den 24. Mai, einen Blumentag. Am vergangenen Donnerstag wurden für denselben Zweck ebenfalls Sammlungen veranstaltet. Zum Komitee der Veranstaltung gehört auch ein Vertreter des Vorstandes der Deutschen Arbeitspartei Polens, weswegen die Partei alle Deutschen von Tomaschow auffordert, die Veranstaltung durch Gaben zu unterstützen. Von der Summe der gesammelten Gelder hängt es ab, wieviel Kinder an den Ausflügen und den Vorträgen teilnehmen werden.

Petrikau. Waldbrand. Im Walde an der Chaussee nach Wolborz entstand durch einen weggeworfenen glimmenden Zigarettenstummel ein Brand, dem 50 Morgen 20jährigen Waldes zum Opfer fielen. Den Feuerwehren ist es nur mit großer Mühe gelungen, den Brand zu lokalisieren.

Lemberg. 110 Häuser niedergebrannt. Vorgestern ist in Firlejówka, Kreis Zloczew, ein großer Brand ausgebrochen. 110 Häuser sind dabei niedergebrannt. Zwei Personen sind in den Flammen umgekommen.

Aus Welt und Leben.

Brandkatastrophe in einer amerikanischen Untergrundbahn. In Neuyork entstand am Mittwoch auf der Zentralstation der Untergrundbahn durch Kurzschluß ein Brand. Der ganze Zug stand plötzlich in hellen Flammen. In den überfüllten Waggons entstand eine Panik, da in der Finsternis die Passanten um den Ausgang kämpfen. Einige Personen sind teils verbrannt, teils im Gedränge zu Tode gekommen. Ueber 100 Personen sind teils schwer, teils leicht verwundet.

Unwetterkatastrophe in Indien. In der Ortschaft Ellot wurde durch einen Sturm das dortige Lichtbildtheater zerstört. Dabei sind 13 Personen umgekommen. Schwer verwundet wurden 14 Personen.

Automobilunglück in Palästina. Durch ein Autounglück sind drei Delegierte des Völkerbundes tötlich verunglückt. Ein vierter Delegierter, der aus Polen stammende Jude Dr. Anikstein hat keinerlei Verletzungen davongetragen.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonnabend, den 23. Mai l. J., um 6 Uhr abends, feiert die Ortsgruppe die Eröffnung des eigenen Lokals an der Straße des 3. Mai Nr. 32, Ecke 1. Maistraße. Die Eröffnung ist mit einer Versammlung verbunden, zu der alle Mitglieder eingeladen werden.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Ein Jahr Sozialistenregierung in Dänemark.

Ein Jahr ist vorbei, seit die dänische Sozialdemokratie die Regierung ihres Landes übernommen hat. Man prophezeite ihr damals ein kurzes Leben, indem man darauf hinwies, daß sie im dänischen Folkething nur zwei Stimmen Mehrheit hatte, im Landthing sogar in der Minderheit war. Diese Regierung lebt aber heute noch und steht fester da als je; alle Angriffe in- und außerhalb des Parlaments hat sie erfolgreich abgeschlagen. So hält diese sozialdemokratische Regierung das Steuer ihres Landes fest in der Hand, wenn es mitunter auch nicht ohne Kompromisse abgeht.

Eines der großen im Wahlkampf aufgestellten Ziele hat die sozialistische Regierung Dänemarks erreicht: die Stabilisierung der dänischen Krone, durch die Dänemarks Wirtschaft wieder Grund und Boden erhielt. Um das mit der Gesundung der Währung eng zusammenhängende Problem der Verteilung der Kosten, die die Umstellung auf eine Wirtschaft mit festem Geld verursacht, ist zurzeit der große innerpolitische Kampf entbrannt. In diesem Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft hat die Regierung unter dem Wutgeheul der Reaktion den Gewerkschaften ihre Sympathie ausgesprochen.

Der andre große Plan der sozialistischen Regierung war die allgemeine **Abrüstung**. Diese Absicht war gegen die Opposition des Landthing nicht sofort durchzuführen. Der Landthing vereitelte sogar den Versuch einer Beschneidung der Ausgaben für Heereszwecke. Damit ist jedoch die Abrüstung keinesfalls gescheitert. Als im Jahre 1902 die bürgerliche Linke eine Militärreform beantragte, tobte der Kampf um ihre Durchführung bis zum Jahre 1908. Ein ähnlicher Kampf wird sich jetzt um die Abrüstung entspinnen, die in der dänischen Politik die Geister einstweilen trennt. Zweifellos arbeitet die Zeit für die Abrüstungsforderungen der dänischen Sozialisten.

Außerordentlich günstig hat die sozialistische Regierung Dänemarks in der parlamentarischen Kleinarbeit abgeschnitten. Der Haushaltsplan des sozialistischen Finanzministers weist dank einer gesunden Sparsamkeitspolitik einen Ueberschuß von elf Millionen auf; dabei sind die Beamtengehälter und die Sätze der Altersversorgung aufgebessert worden. Daneben erzielte die Regierung eine Verbesserung der Wohnungsgesetzgebung und brachte ein Schutzgesetz für jugendliche Arbeiter durch. Der sozialistische Justizminister kann als Beginn seiner Justizreform eine Neugestaltung des Eherechtes buchen. Außerdem hat er die Internierung unheilbarer Sittlichkeitsverbrecher durchgesetzt. Die Vorlage Borgbjergs auf Einführung von Betriebsräten führte zur Einsetzung eines Ausschusses von Parlamentariern und Sachverständigen, der die Erfahrungen, die andere Länder mit den Betriebsräten gemacht haben, studieren soll.

Die **Außenpolitik** des sozialistischen Kabinetts Stauning ist geleitet von dem Gedanken der Völkerversöhnung und -verständigung. Dänemarks Außenpolitik wird von einer Frage, die das ganze Land bewegt, beherrscht: von dem Problem **Nordschleswig**. Diese Frage vergiftet das deutsch-dänische Verhältnis seit bald einem Jahrhundert. Wer der Lösung dieser Frage nähertritt, ist sofort größter Mißdeutung ausgesetzt. Um so beachtenswerter ist, daß es dem dänischen Kultusminister, der Frau Bang, gelang, im Dezember deutsche und dänische Delegierte zu einer Konferenz über die Schulfrage im Grenzgebiet zusammenzubringen. Diese vom Verständigungswillen getragene Aussprache vermochte Mißverständnisse zu klären und Vergleiche über die Verhältnisse diesseits und jenseits der neuen Grenze anzustellen.

Außenpolitisch wird das Kabinett Stauning immer als ein Faktor der Völkerverständigung zu werten sein. Innerpolitisch hat die sozialistische Regierung noch manches seiner Ziele nicht erreicht. Aber das dänische Volk ist mit dem beschrittenen Wege einverstanden. Das zeigt das stete Anwachsen der dänischen Sozialdemokratie, zeigen die Wahlerfolge der Regierung im vorigen Herbst und im März dieses Jahres.

A.

Spitzfindige Minister.

Unsre Minister haben eine neue Art der Bestrafung von Beamten gefunden, die sich kompromittiert haben. Diese neue Art der Bestrafung besteht darin, daß man den sich bloßgestellten Beamten einen längeren ... Erholungsurlaub gewährt.

Vor einigen Tagen wurde auf diese Weise der Arbeitsinspektor Klott bestraft. Auch Kriegsminister Sikorski wendet diese Strafe an, denn wie er jetzt feststellt, ist der in dem Marineskandal verwickelte Admiral Porembski in Wirklichkeit nicht suspendiert worden, sondern man gewährte ihm einen zweimonatigen Erholungsurlaub. Natürlich erhält er für die Urlaubszeit sein Gehalt im voraus gezahlt!

Wie es heißt, so soll sich täglich eine ganze Reihe von Beamten bei den Ministern mit Beweisen melden, daß sie sich bei dieser oder jener Gelegenheit blamiert hätten.

Es ist doch gut, daß alle unsre Minister solch helle Köpfe sind!

Die Schiffahrtsgesellschaften in Polen.

Wie das „Hamb. Fremdenblatt" meldet, haben die Vertreter Englands, Frankreichs, Amerikas, Belgiens und Hollands in Polen gegen den Beschluß der polnischen Regierung, wonach sämtliche Schiffahrtsgesellschaften, die in **Polen** Niederlassungen haben und Agenturen unterhalten, ihre polnischen Geschäftsbetriebe **liquidieren** müssen, eine gemeinschaftliche **Protestaktion** eingeleitet. Die Liquidationsverfügung der polnischen Regierung erfolgte unter der Begründung, daß die betr. Gesellschaften sich den polnischen Konzessionsbedingungen entzogen hätten. Die Schiffahrtsgesellschaften erheben nachdrücklich Einspruch gegen die hohe Konzessionsgebühr und **gegen** die Anordnung, daß der Transport sämtlicher Auswanderer über Danzig erfolgen müsse.

Keine Erwerbslosenunterstützung für polnische Staatsangehörige in Deutschland.

Nach dem Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen bleibt die Anordnung, nach der polnische in Deutschland wohnende Staatsangehörige nicht zur Erwerbslosenfürsorge zugelassen werden dürfen, auch fernerhin in Geltung, da die geforderte Gegenseitigkeit durch Polen nicht sichergestellt ist.

Eine ganze Regierung verhaftet.

Vor einiger Zeit hat die Moskauer Sowjetregierung eine Kommission nach den kaukasischen Sowjetrepubliken gesandt, die über die dortigen Verhältnisse berichten sollte. Der Bericht, der aus der neugegründeten Republik Nachitschewan nach Moskau gesandt wurde, hat die Sowjets stark beunruhigt. Der Bericht stellte nämlich fest, daß alle Mitglieder der Nachitschewan sich nur als Kommunisten ausgaben, um leichter einen Aufstand gegen die Sowjets zu organisieren. Die Regierung von Nachitschewan nahm frühere zaristische Offiziere in ihre Armee auf, bot Zuflucht früheren Gouverneuren und hohen Beamten. Um den Ausbruch des bewaffneten Widerstandes gegen die Moskauer Zentralregierung zu verhindern, wurde von Moskau eine Strafexpedition nach Nachitschewan gesandt, die die ganze Regierung verhaftete. Bemerkenswert ist, daß die Bevölkerung gegenüber der Strafexpedition eine sehr feindliche Haltung eingenommen hat und daß daher Unruhen befürchtet werden.

Die Arbeitslosigkeit im britischen Bergbau.

Nach einem Bericht des Ausschusses der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der britischen Bergbauindustrie wurden vom 1. Mai bis zum 31. Dezember 1924 111 Gruben geschlossen, wodurch 56 000 Bergleute in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(73. Fortsetzung.)

Silvester suchte. Er ließ den Strahler Zoll für Zoll vorrücken und verfolgte mit wachsender Aufregung und Sorge das Bild auf der Scheibe, jeden Raum im Hause Termölen. Er sah jedes der ihm so wohlvertrauten Zimmer. Er erblickte den alten Herrn und Frau Luise. Er sah, wie sie bekümmert schienen und eifrig miteinander sprachen. Er verfolgte die Spuren Janes auf der Straße. Die Bilder aller der Wege und Orte, die er während seines Aufenthalts in Düsseldorf mit ihr betreten hatte, zogen auf der Scheibe vorüber. Er suchte in steigender Verwirrung und Angst, bis er nach stundenlangem Bemühen die Nachforschungen entmutigt aufgeben mußte.

Atma! war sein Gedanke. Atma mußte ihm helfen. Atma besaß wohl die Mittel und Kräfte, um wiederzufinden, was er selbst mit seiner wunderbaren Entdeckung nicht zu finden vermochte. So ließ er den Strahler und lief durch Gänge und Höhlen, bis er auf Atma traf. Er fand ihn im Gespräch mit Erik Truwor. Worte und Sätze schlugen an sein Ohr, auf die er in seiner Erregung kaum achtete.

„Zwinge, ohne zu verwunden! Gebrauche die Macht, ohne zu töten!"

„Wenn es geht, Atma. Ich will nicht morden. Doch soll ich die Macht nicht anwenden, weil Widerstrebende zu Tode kommen könnten?"

„Nein! Mit der Macht wurde uns die Pflicht, sie zu gebrauchen Ueber den Gebrauch sind wir Rechenschaft schuldig. Die Größe der Macht erlaubt uns, ohne Tötung auszukommen."

Ein zwingender Wille ging von der Gestalt des Inders aus. Seine ruhige, gleichbleibende Sprache wirkte auch auf Silvester. Bekümmert und aufgeregt war er in das Gemach getreten. Von dem einzigen Gedanken getrieben, von Atma Hilfe zu erbitten. Jetzt vergaß er seine Sorgen und Wünsche und geriet in dessen Bann. Er ließ sich nieder, um das Ende der Erörterungen abzuwarten. Atma betrachtete ihn einen kurzen Moment, und der Ausdruck eines tiefen Mitleids flog über sein bronzefarbenes Antlitz.

„Jane ist nicht bedroht!"

Atma sprach mit halblauter Stimme, Erik Truwor schien es kaum zu hören. Silvester empfand die Worte wie lindernden Balsam.

„Jane ist nicht bedroht." Unhörbar wiederholte er die tröstenden Worte unzählige Male für sich selber und sank dabei immer mehr auf seinem Sessel zusammen. Eine Reaktion kam über ihn. Erst jetzt fühlte er die Anstrengungen der letzten Tage. Während der Tagesstunden in der Werkstatt. Des Nachts mit dem Bau der Antenne beschäftigt. Nur wenige spärliche Ruhestunden dazwischen. Sein Herz schlug matter, eine bleierne Müdigkeit überkam ihn, während er automatisch die Worte wiederholte: „Jane ist nicht bedroht."

Seine Gedanken begannen zu wandern. Was für ein Leben führte er doch. Abenteuerlich, vom Schicksal gekennzeichnet und verfolgt von Anfang an. Nur einmal war sein Lebensschiff in ruhiges Fahrwasser gekommen. Damals in Trenton, als er friedlich seinem Beruf in den Staatswerken nachgehen konnte. Als ihm das Haus Harte zur zweiten Heimat wurde, als ihm ein zartes Liebesglück erblühte. Welcher Dämon hatte ihn damals getrieben, der Erfindung nachzujagen, dieser Entdeckung, die schon seinem Vater Freiheit und Leben gekostet. War nicht Unheil unlösbar mit dem Problem verbunden? Brachte der Versuch, es zu lösen, nicht Tod und Verderben auf jeden, der sich damit abgab?

Wie glücklich hätte sich sein Leben ohne diese Erfindung gestaltet. Jetzt könnte er auch in Trenton mit Jane verbunden sein, dort an ihrer Seite ruhig leben. Gewiß, nur als ein Dutzendmensch, als einfacher Ingenieur der Werke, ein winziges Rädchen in einem riesigen Getriebe.

Den Ehrgeiz hätte er begraben müssen. Aber dafür hätte er ein bescheidenes Glück gewonnen. Das Leben an der Seite Janes. Niemand hätte es dort gewagt, hätte es wagen können, ihn so kurze Zeit nach der Vereinigung wieder von der Seite seines Weibes fortzureißen. Wieviel Schmerzliches wäre ihm erspart geblieben. Die Verhaftung und Verurteilung. Die schweren Tage in Sing-Sing.

Er hob den Kopf, und sein Blick traf sich mit dem von Atma. Es schien, als ob der Inder jeden Gedanken hinter der Stirn Silvesters gelesen hätte. Er schüttelte verneinend das Haupt, und Silvester ergriff den Sinn.

Es wäre ihm nicht erspart geblieben! Auch wenn er nie an die große, gefährliche Erfindung gedacht hätte, würden feindliche Gewalten ihn aus einem stillen Glück gerissen haben. Dann war es wohl Schickung, der niemand zu entgehen vermag.

Die Lehren von Pankong Tzo wurden wieder in ihm lebendig: wir sind alle auf das Rad des Lebens gebunden und müssen seinen Drehungen willenlos folgen. Nur um ein Geringes können wir in jedem der vielen Leben, zu denen wir verurteilt sind, unsere Stellung auf dem Rade verändern.

Traumartig verschwommen jagten die Gedanken durch sein Gehirn. Wie im Traum hörte er die Stimme Erik Truwors:

„Ich brauche dich, Atma. Wenn ich die Macht anwende, sollst du als mein ... als unser Botschafter zu den Menschen gehen und ihnen meinen Willen kundtun."

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(50. Fortsetzung.)

„Nein, das kann ich augenblicklich nicht,“ sagte er schroff und schob Adele von sich, die ihre flehenden Blicke zwischen ihm und der Mutter hin und her hetzen ließ.

Frau Nuding aber schlug die Hände zusammen.

„Das können Sie nicht?! Was ein jeder ordentliche Mann aus niedrigem Stande für seine Ehrenpflicht hält, wenn er sich eine Frau nimmt, das können Sie also nicht?“

„Sei still, Mutter, sag kein Wort weiter. Dich geht's nichts an!“ rief außer sich Adele.

„Du sei still!“ gebot Frau Eberhardine, immer mehr in den Ton verfallend, mit dem sie daheim in ihrer Plättstube kommandierte und maßregelte. „Ich möcht' wohl wissen, wen's was angeht, wenn nicht mich. Ganz andere Saiten könnt ich noch aufziehen, wo du damals noch gar nicht mündig warst und vor Gericht so was als Entführung gilt!“

Die Gewöhnlichkeit, die Gewöhnlichkeit, da war sie. Wie Straßenschmutz wähnte er sie an sich hinanspritzen zu fühlen. Und seines Vaters Stimme, seines Vaters Worte vernahm er wieder:

„Empfinde es nur ein einziges Mal, aus deiner Sphäre herausgestoßen zu sein und der Gewöhnlichkeit zugesellt, und all deine verliebte Phantasterei wird wie ein zusammengestürztes Kartenhaus zu deinen Füßen liegen.“

Lag's denn schon zusammengestürzt vor ihm am Boden, da an der Stelle, auf die er brennenden Blickes niederstarrte?

„Und nun möcht ich wirklich darum bitten, daß Sie mir über Ihre Verhältnisse richtig reinen Wein einschenken.“

Frau Nuding heischte es, war aufgestanden und trat dicht vor Heinz Werneburgk hin, mit untergestemmten Armen, so wie sie es an der Gewöhnung hatte, von jemand Rechenschaft zu fordern.

Da hielt Adele sie an den Schultern gefaßt, suchte sie mit aller Kraft zurückzudrängen.

„Du sollst nicht so reden, Mutter, du darfst nicht! Geh fort, so geh doch fort!“

Er sah nicht die Qual in dem jungen Gesicht, sah nur das Sich-Gegenstemmen von Mutter und Tochter, das fast wie ein Ringen war, und mußte denken: So mochte es anfangen, was ja wohl in den Kreisen der Gewöhnlichkeit auch nichts Seltenes war, wenn Mutter und Tochter — sich prügelten.

„Ah!“

Vor dem Laut des Ekels fuhr Adele herum, ließ die Mutter, starrte in sein vor Widerwillen verzerrtes Gesicht, sah die stoßende Bewegung seiner Hand, mit der er ihr wehrte, ihm jetzt zu nahen, und schlich, an allen Gliedern zitternd, zur Seite.

Und zu Frau Nuding gewandt, sagte Heinz Werneburgk:

„Nachdem Sie sich mit Ihrem Von-mir-Rechenschaft-fordern über ein Jahr Zeit gelassen haben, kann ich Ihnen heut kein Recht mehr dafür zugestehen. Auf welche Weise ich für meine Frau sorgen werde, ist nur meine Sache. Mangel wird sie nie zu leiden brauchen.“

„Jawohl, wenn sie sich selber die nötigen Groschen zum Sattessen verdient und für Sie vielleicht noch mit dazu,“ hohnlachte mit dunkelrotem Kopfe Frau Eberhardine. Diesen Ton verächtlichen Hochmuts, den sie schon einmal von einem der Werneburgkschen Sippe hatte einstecken müssen, den ließ sie sich hier denn doch nicht zum zweiten Male bieten.

Heinz aber hielt plötzlich mit eisernem Griff Adele zurück, die aus dem Zimmer stürzen wollte.

„Du bleibst hier und wirst mir erklären, was diese Worte heißen sollen!“

Seine Stimme klang heiser, aus seinem Blick funkelte etwas sie an, vor dem sie erschrak.

Auch Frau Nuding erschrak einen Augenblick.

So weit zu gehen, vielleicht gar Unfrieden in die Ehe zu bringen, war ja gar nicht ihre Absicht gewesen. Sie wollte einlenken, da sah sie in Adeles Gesicht den Ausdruck der Furcht, und sie nahm sich dafür die Deutung, die ihrem Begriff von ehelichen Konflikten am nächsten lag. Hatte er sie am Ende gar schon gemißhandelt?

Sie war zur Stubentür hinausgestürzt und kam wieder zurück, die Kleiderpuppe mit der übergehängten Toilette vor Heinz niederstellend.

„Da — hier — davon lassen Sie sich's erklären! Und davon lassen Sie sich's erzählen, was für eine Frau Sie haben, die Sie auf den Händen tragen müßten, statt sie vielleicht zu tyrannisieren und schlecht zu behandeln. Bleib nur ruhig da, Adele, du brauchst dich nicht zu schämen, im Gegenteil! Jawohl, so sitzt sie und quält sich heimlich ab. Davon hat sie so ein schmales Gesicht gekriegt und um die Augen die blauen Ringel. Das hätt ich mir freilich nicht träumen lassen, daß meine Tochter jetzt noch nötig hat, für fremde Leute zu schneidern.“

Ein leises Rascheln und Reißen klang in ihre Worte hinein und von Adeles Lippen ein unterdrückter Laut des Schreckens.

„Heinz — ach, Heinz —“

Er hatte reglos gestanden, auf die Kleiderpuppe niederstarrend. Jetzt war seine Hand hervorgezuckt und hatte sich packend hineingewühlt in das zarte Geriesel, und bei Adele war einen Augenblick lang der Schrecken über die Verheerung, die an dem kostbaren Material angerichtet, das sie ersetzen mußte, über das tiefere seelische Empfinden hinweggeschlagen. Er aber lachte schneidend auf, stieß mit dem Fuß die Puppe zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der „Lodzer Volkszeitung“ ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, sowie durch die Zeitungsausträger.